

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 27 (1973)

Heft: 2: Büro- und Verwaltungsbauten = Immeubles de bureaux et d'administration = Office and administration buildings

Artikel: Die Verwirklichung der Bauaufgabe

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-334685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zweiten Weltkrieg aufrechtzuerhalten, blieben ohne Erfolg.

Der erste Weltkrieg, die Ereignisse in Kleinasien von 1922 und nicht zuletzt die anschließenden politisch unruhigen Jahre können als die Gründe angesehen werden, die Griechenland nicht erlaubt haben, schon in der ersten Periode des Aufkommens der modernen Architektur von 1919 bis 1929 in Erscheinung zu treten.

Der Beginn der modernen Architektur fand in Griechenland zwischen 1930 und 1936 statt, ein Beginn, der sich in einer Zeit vollzog, in der das Land zu einer gewissen inneren Stabilität gelangte und die durch eine Reihe von sozialen Reformen gekennzeichnet war, die sich vor allem im Bereich des Schulbaus bemerkbar gemacht haben.

In etwa 7 Jahren (1930 bis 1937) wurden 4000 neue Schulräume geschaffen. (In den Jahren 1895 bis 1920 waren es 500 und in den Jahren 1920 bis 1929 etwa 1000¹.)

Drei charakteristische Beispiele, die in dieser Zeit entstanden, sprechen für sich. Es handelt sich um drei Grundschulen in Athen (Bilder 1, 2, 3 und 4) und um ein Projekt für eine Akademie der Erziehung in Iraklion auf der Insel Kreta (Bilder 5 und 6). Eine realere Anwendung des neuen Baumaterials Stahlbeton läßt sich wohl kaum vorstellen.

Es wird dadurch ersichtlich, daß während dieser Zeit, die mit der zweiten Periode² der modernen Architektur der Welt (1930 bis 1939) zusammenfällt, die griechische moderne Architektur einen anerkanntenswerten Platz einnimmt.

¹ Vergleiche S.G. Andreadis, J. Travlou, G. Manoussaki, Neoklassizistische Architektur Griechenlands, Athen 1967.

² Zwischen 1839 und 1900 wirkten in Griechenland beziehungsweise in Athen hauptsächlich deutsche Architekten, wie Chr. Hansen, Th. Hansen, Fr. von Caertner, Ludwig Lange und E. Schiller.

³ Vergleiche P. Karantinos, Die neuen Schulgebäude, Athen 1938.

⁴ Vergleiche J. Joedicke, Architecture since 1945, London 1969.

Die Verwirklichung der Bauaufgabe:

die Beziehungen Bauherr – Architekt – Unternehmer

Nebst neuen Verfahren und Werkstoffen haben auch neue Organisationsformen in Planung und Ausführung die Konzeption im modernen Hochbau verändert. Nicht mehr der Architekt soll an maßgebender Stelle stehen, sondern die Organisation des Managers.

Um diese teilweise unklaren Verhältnisse und insbesondere ihre rechtlichen und finanziellen Folgen abzuklären, erteilte im Jahre 1965 der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein (SIA) einer Kommission den Auftrag, die «Beziehungen zwischen Bauherr, Architekt, Ingenieur, Unternehmer und Lieferant bei der Verwirklichung einer Bauaufgabe» zu untersuchen. Der Bericht ist vor kurzem erschienen und publiziert worden.

Da der Bericht zum Teil absolut neue Feststellungen enthält, führte eine Untergruppe des SIA, die

Fachgruppe für Architektur (FGA), eine zweitägige Tagung durch, an der 24 Referenten aus allen Lagern des Baugewerbes ihre Ansicht über diese Probleme vor rund 620 Zuhörern, die sich aus Fachleuten aller interessierten Gruppen zusammensetzten, bekanntgaben. Interessant waren besonders die Feststellungen der Architekten.

Der Bericht

Im Bericht werden zur Hauptsache vier Organisationsformen unterschieden, das heißt das leitende Büro: Architekt oder Ingenieur; der Generalplaner (GP); der Generalunternehmer (GU); der Totalunternehmer (TU).

Selbstverständlich existieren zwischen diesen gemäß Bericht genau bestimmbar Organisationsformen noch Zwischenformen, hauptsächlich die im Interesse des Bauherrn für ein Bauobjekt ad hoc gegründeten planenden oder ausführenden Unternehmungen.

Der Architekt (A)

Der Bauherr beauftragt einen Architekten, das heißt ein leitendes (planerisches) Büro, das ihn nach außen vertritt, in seinem Auftrag und als sein «Treuhänder» den Bau plant, die Ausführung überwacht und die Abrechnung durchführt. Auf Vorschlag des Architekten wählt er alle Unternehmer und, soweit notwendig, auch die Lieferanten aus und unterschreibt alle Verträge. Das leitende Büro sucht auch Spezialisten für die Planung und empfiehlt sie dem Bauherrn. Der Bauherr stützt sich auf das leitende Büro, das im Rahmen seiner Kompetenzen und seiner Pflichten nur ihm gegenüber verantwortlich ist. Alle Rechte und Pflichten sind in den eidgenössischen Gesetzen wie auch in den zusätzlichen Verträgen des SIA festgelegt. Wird dem Architekten die Projektierung und die Leitung der Ausführung übertragen, so liegt ein Auftrag vor. Wird von ihm nur die Herstellung der Pläne verlangt, so handelt es sich um einen Werkvertrag.

Generalplaner (GP)

Der Generalplaner arbeitet wie der Architekt je nach den Umständen im Auftrag oder nur im Werkvertrag. Der GP ist dem Auftraggeber für die Erbringung der Gesamtheit der Phase Planung notwendigen und damit vertraglich vereinbarten Einzelleistungen verantwortlich. Der Bauherr hat keinen Einfluß auf die Wahl der planenden Spezialisten, da er an die Konzeption des GP gebunden ist. Der GP sollte deshalb über eine eingespielte Organisation verfügen.

Generalunternehmer (GU)

Der Generalunternehmer führt nur aus. Er übernimmt die Erfüllung der Gesamtheit aller Werk-, Liefer- und Kaufverträge, das heißt, er führt schlüsselfertig aus. Er schließt mit dem Bauherrn einen Werkvertrag ab, der durch folgende Garantieverpflichtungen gekennzeichnet ist: Gewährleistung der Eigenschaft des Werkes gemäß Baubeschrieb, Pauschalpreise, feste Baufristen. Der GU verspricht also eine sehr strenge Erfolgshaftung. Der Werklohn ist dann von Vorteil, wenn der GU allen finanziellen Forderungen gerecht wird. Im gegenteiligen Fall können die von ihm beauftragten, jedoch

nicht bezahlten Unternehmer und Lieferanten gegenüber dem Bauherrn das Bauhandwerkerpfandrecht beanspruchen.

Totalunternehmer (TU)

Der Totalunternehmer ist eine Kombination von GP und GU, der nicht selten auch die Lösung der Finanzierungsfrage übernimmt. Er schließt mit dem Bauherrn einen Werkvertrag ab, wobei es gleichgültig ist, ob er als Firma selbst ausführt oder durch Subunternehmer ausführen läßt. Er ist gegenüber dem Bauherrn zu Treu und Glauben verpflichtet. Er kann sich nicht auf den Standpunkt stellen, der Bauherr soll wissen, ob das Angebot seinen Erwartungen entspricht. Der SIA empfiehlt die Einschaltung einer dem Bauherrn direkt verpflichteten Kontrollstelle.

Die Kritik am Bericht

Es war zu erwarten, daß einzelne Referenten übt; andere begnügten sich mit Hinweisen für Ergänzungen oder Zwischeninformationen. Die stärkste, jedoch nicht überzeugendste Kritik kam, wie zu erwarten war, von Seiten der GU und TU. Interessant war die Feststellung, daß beinahe alle Referenten sich mit dem Problem Bauherr auseinandersetzen. Diese «Leistungsträger» sind im Bericht nur am Rande erwähnt und werden auch nicht näher beschrieben.

Die Bauherren

Ein Bauherr sollte wissen, was er will. Er sollte sich auch klar sein, daß jede Änderung im Laufe der Projektierung sehr wenig, während der Ausführung dagegen sehr viel Geld kostet. Auch sollte der Bauherr Vorschläge, die auf eine wirtschaftlichere Ausführung hinielen, belohnen.

Bauherren unterscheiden sich in die Gruppen «privat» und «öffentlich». Bei den Bauherren der öffentlichen Hand ist vom erstmaligen Auftauchen des Gedankens der Notwendigkeit eines Bauobjektes bis zum Baubeschluß, zur Planung und zur Ausführung ein sehr langer Weg zurückzulegen. Daß zwischen dem Zeitpunkt der Erkenntnis der Notwendigkeit eines Bauvorhabens bis zu dessen Betriebsübergabe 10 Jahre vergehen, ist keine Seltenheit. In dieser langen Zeitspanne nehmen Planung und Bauausführung nur einen Bruchteil der Totalzeit in Anspruch, das heißt, die politischen Verzögerungen sind viel zeitraubender als die längste Planung und Bauzeit der langsamsten Bauhandwerker. Dem öffentlichen Bauherrn ist es nämlich nur in den seltensten Fällen möglich, nach vollendeter Planung nicht noch ändern zu müssen. Die öffentliche Hand baut unwirtschaftlich, eine allgemein gültige Feststellung.

Der private Bauherr dagegen kann rasch bauen. Er kann rascher planen und rascher ausführen lassen. Er arbeitet deshalb auch gerne mit Architekten, da er dank seiner raschen Entschlußfähigkeit auf den Ablauf der Planung und eventuell auf die Ausführung Einfluß haben kann, ein Zustand, der bei den GP, GU und TU Schwierigkeiten bereitet.

Große Auftraggeber verfügen zudem meistens über eigene Baubüros. Sie sind deshalb in der Lage, einen Auftrag nur nach wirtschaftlichen Ge-

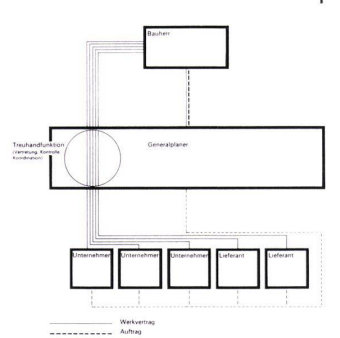
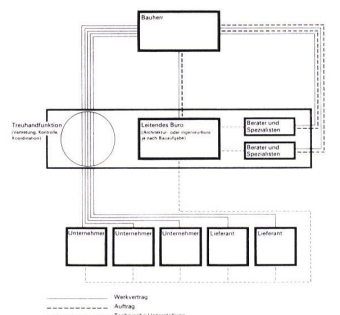
sichtspunkten und ohne äußere Beeinflussungen durch die jeweils geeignetste Organisationsform zu vergeben.

Architekt und Ingenieur,

die klassische Organisationsform
All die neuen Organisationsformen im Baugewerbe haben dazu geführt, daß diese bis vor kurzem einzigen Einzelleistungsträger für Planung und Bauüberwachung ihre derzeitige Stellung neu überdenken mußten.

Architekten und Ingenieure als leitende Büros sind zur Zeit ungehalten, wenn GP, GU und TU behaupten, nur sie allein können wirtschaftlich planen und bauen. Solche Erklärungen, meistens indirekt zwischen den Zeilen der vielen Inserate bekanntgegeben, entsprechen natürlich nicht der Wirklichkeit.

Der Architekt arbeitet «treuhänderisch», ein Ausdruck, der die Beziehungen zwischen Bauherr und Architekt gut umschreibt. Da der Architekt von seiner Ausbildung und seiner Persönlichkeit her kein Universalgenie ist, das alle Möglichkeiten des Roh- und Innenausbaus kennt und auch beurteilen kann, muß er mit Spezialisten zusammenarbeiten. Jeder Architekt macht also das, was der GP erfunden zu haben behauptet, schon längstens. «Sein» Bauherr kann mehr entscheiden und mehr Einfluß auf die Planung ausüben, sofern er will.



1 Organigramm des Leistungsträgers Architekt (Ingenieur). Es ist dies die klassische Arbeitsteilung Bauherr – Architekt (Planer) – Unternehmer (Ausführung).

2 Durch die Einschaltung eines Generalplaners vereinfacht sich das Schema nicht wesentlich. Die Berater und Spezialisten sind einem Gesamtplanerbüro angeschlossen, das heißt nicht direkt mit dem Ingenieur verbunden und diesem auch nicht direkt verantwortlich. Beim Generalplaner ad hoc, eine für den Bauherrn und für den Architekten sehr günstige Lösung, gilt das gleiche Organigramm.

Zudem ist festzustellen, daß der Architekt Schöpfer von Wohn- und Arbeitsräumen ist. Er ist nicht nur Vertreter des Bauherrn, sondern auch von Berufs wegen Schützer der Benutzer von Räumen in Hochbauten irgendwelcher Art und erfüllt damit eine ethische und volkswirtschaftliche Aufgabe.

Da die Zeiten sich gewandelt haben, muß auch der Architekt, um der Konkurrenz der großen Kapitalballungen mit zusätzlichen Leistungen gegenüberstehen zu können, seine Leistung als Vertreter des Bauherrn ändern oder gar vervielfältigen. Der Architekt als Treuhänder des Bauherrn, als Schöpfer von zweckmäßigen Bauten und als ein dem Volkwohl Verpflichteter, sollte zusätzliche Dienstleistungen anbieten, um sich gegen die neuen, eher einem kapitalistischen Denken verpflichteten Organisationsformen behaupten zu können, so zum Beispiel:

Ausarbeitung fundierter Projektierungsunterlagen. Der Architekt soll in der Lage sein, dem Bauherrn Bausumme, Baetermine und Qualität nicht finanziell, aber auf Treu und Glauben zu gewährleisten. Erzielte Einsparungen soll er an den Bauherrn abliefern. Der Bauherr wird dadurch auch erzogen, diese Leistungen anzuerkennen.

Honorarabrechnung nach Pauschalen und nicht in Prozenten nach Bauabrechnung.

Erhöhung und Verbesserung der Leistung Bauleitung und Bauüberwachung. Viel zu oft hat der verantwortliche Architekt diese Tätigkeit aus «verständlichen Gründen» der Arbeitsüberhäufung vernachlässigt. Angebot eines breiten Spektrums von Spezialisten, entweder aus dem eigenen Büro oder in Zusammenarbeit mit anerkannten leitenden Büros.

Neues Vertrauen beim Bauherrn durch Qualitätsarbeit schaffen.

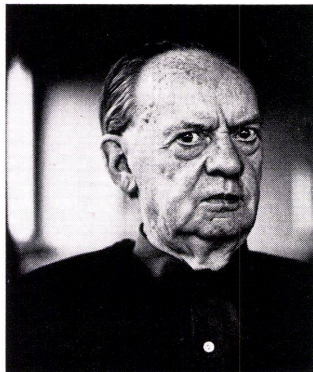
Im Interesse des Bauherrn mit GP, GU oder TU zusammenarbeiten, sofern erforderlich.

Eine weitere Möglichkeit bietet sich dem Architekten auch in der Gründung von Generalplanerbüros ad hoc, das heißt von Planungsgremien, die sich im Interesse des Bauherrn aus verschiedenen selbständigen spezialisierten projektierenden Büros zusammensetzen. Jedes Büro verfügt über eine große und von der Zulieferungsindustrie unabhängige Erfahrung. Ein leitendes Büro, im Hochbau erfahrungsgemäß der Architekt, übernimmt die Oberleitung. Der Bauherr hat den großen Vorteil der Konzentration von Wissen und Anpassungsfähigkeit dieser Organisationsvariante. Er muß sich bezüglich der Garantiefragen vor Ablauf der 2 oder 5 Jahre nach Bauabnahme vertraglich absichern. Verträge werden zur Zeit vom SIA vorbereitet. Rechtlich sind alle Büros dem Bauherrn als Mitglieder des GP ad hoc verpflichtet, im Gegensatz zum GP, der alles direkt mit dem Bauherrn vertraglich vereinbart.

Schlußfolgerung

Im Zeitalter der modernen Technik ist es notwendig, daß auch der Leistungsträger Architekt nicht nur die künstlerischen und ethischen Verpflichtungen seines Berufes wahrnimmt, sondern auch weitere Dienstleistungen im Interesse seines Bauherrn offeriert.

Nachruf



Hans Scharoun

Bemerkungen über Hans Scharoun

Am 25. November 1972 ist Hans Scharoun, 79 Jahre alt, gestorben. Wer die Nachrufe in den Zeitungen liest, könnte auf den Gedanken kommen, daß er nur die Philharmonie gebaut habe. Hier und da wohl auch noch anderes, aber: die Philharmonie.

Immer noch der Rest einer Legende, die besonders in den fünfziger Jahren und bis in die sechziger hinein grassierte: Er galt als «Spinner», als über den Realitäten schwebender Phantast. Er könne nicht bauen! Oder: Er baue teuer, behaupteten manche. Dabei kannte sich kaum einer wie er in Bauordnungen, Wettbewerbsrichtlinien und vor allem im Gestrüpp gesellschaftlicher und politischer Verflechtungen aus.

Gewiß war die Philharmonie die Krönung eines Baugedankens, der ihn Jahrzehnte hindurch bewegt hatte: Vorgedacht in seinen «Volkshaus»-Entwürfen aus den frühen zwanziger Jahren, fortgeführt mit utopischen Skizzen aus den Kriegsjahren (die erst spät bekannt geworden sind), war dieser Bau realer Ausdruck einer Erfüllung.

Selten hat Hans Scharoun Leute gefunden, die ihm geholfen haben, seine baulichen Ideen trotz den Härten des Wirtschaftslebens und der Politik zu realisieren. Ein Glücksfall war für ihn Werner Weber, der es verstanden hat, mit aller Kraft die Philharmonie so zu konkretisieren, wie sie nun in die Baugeschichte eingeht.

Alle reden heute von Soziologie. Scharoun hat sie praktiziert, ohne das Wort zu gebrauchen. Das «Wesenhafte» der Arbeit Hans Scharouns: «Nicht das Wohnhaus interessierte Scharoun, sondern die Ermöglichung des Wohnens in einem weitgefaßten Sinn ... Nicht der Theaterbau als solcher faszinierte ihn, sondern der Raum, der Schauspielern und Zuschauern Freiheit gibt, sich und der Welt im Medium des Spiels zu begegnen ...» (Ulrich Conrads).

Scharoun, der Unbekannte: Im Gegensatz zu manchen anderen Zeitgenossen hat er es nie verstanden und wohl auch nie gewollt, aus seiner Arbeit spektakulär Erfolg zu schlagen. Es gibt keine Bücher von ihm, keine Bücher über ihn, eine Ausstellung seines Werkes hat es nur einmal gegeben – in seinem 74. Lebensjahr.

Vortragsreisen hat er nie unternommen. Seine Äußerungen – meist anekdotisch gesprochen und selten, viel zu selten dokumentiert – waren niemals Geschwafel, sondern immer sachlich und «wesentlich», dabei ohne dogmatische Strenge. Er übte Kritik mit einem Wort, mit einem Satz, jedoch nie verletzend, immer mit dem Bemühen zu verstehen; ein Verstehen, das oft aus Augen und Mundwinkeln sprach.

So unverwechselbar Scharouns architektonische Sprache ist, verbindet sie sich bei ihm mit einer grenzenlosen Generosität gegenüber Zutaten, Verbalhornungen, Gedankenlosigkeit, geistigem Diebstahl durch andere. Dem oberflächlichen Betrachter schien es, als beachtete er Dummheit und Börsartigkeit anderer ihm gegenüber nicht.

«So naiv er den überkommenen Bauformen gegenübersteht, so ergreift er auch das ganze Leben, ohne jede Voreingenommenheit, vollkommen offen allen Eindrücken, weshalb ihn auch ein unbedingt praktischer Sinn auszeichnet, der instinktiv das Richtige findet» (Carl Claußen, «Insterburger Nachrichten», 1925).

Alle sprechen heute von Gruppenarbeit. Scharoun hat sie praktiziert: «Solche Grundlagenforschung kann heute nicht mehr die Aufgabe einer genialen Persönlichkeit sein, dazu sind die Faktoren zu viele, die das Gesamtwesen der Stadt ausmachen. Die stürmische Entwicklung der industriellen Produktion im letzten Jahrhundert bedingte eine ebenso stürmische Entwicklung der Städte» (Scharoun, 1946).

Grundzug der Wirkungsweise Scharouns: Er rationalisierte nicht, aber seine Dinge entbehren keineswegs der Ratio. Er mechanisierte nicht und organisiert nicht, er bildet organhaft nach dem Bild lebendiger Gestalten. Er schafft damit eine Ordnung, die dem Individuum Freiheit gewährt (Max Frisch, nach Heinrich Lauterbach).

Im Kriege hatte Scharoun Berufsverbot als Architekt – immerhin durfte er Luftkriegsschäden beseitigen lassen. Erfolg war ihm nie wesentlich. Als er 1945 mit dem Fahrrad in Berlin ankam, fand er das Schild «Stadtbaurat» an seiner Bürotür vor. Zu guter Letzt: Scharoun hat gebaut. Nicht erst in den letzten Jahren (Philharmonie, Institutsbauten, die Botschaft in Brasília, Wohnhäuser in Berlin und Stuttgart, Schulen in Lünen und Marl; dazu die noch in Gang befindlichen Bauten [Staatsbibliothek, Theater in Wolfsburg, Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven]) die Projekte: Institut für Musikforschung, Musikinstrumentenmuseum. Und: Noch steht die Vollendung der Philharmonie aus.

In früheren Jahren: Wohnhäuser in Ostpreußen, in Breslau, Stuttgart und Berlin; dazu die Planungen: Siemensstadt 1930, Kollektivplan 1946, Hauptstadt Berlin 1958.

Doch die Ausstrahlung Scharouns zeigt sich eben nicht nur in seinen Bauten, sondern noch stärker in seinen Projekten, die Ängstliche nicht zu realisieren wagten: Schule Darmstadt, Staatstheater Kassel (mit Hermann Mattern), Altersheim Berlin-Tiergarten, Helgoland. Auch erste Preise garantierten noch nicht den «Erfolg».

Seine Ausstrahlung als Lehrer wirkte weit über die unmittelbare «Gemeinde seiner Schüler» (Eberhard Schulz) hinaus; die Aufarbei-

tung seiner Skizzen, Ideen, Marginalien wird einen Mann erschließen, der visionäre Fähigkeiten mit denen der Zusammenschau verband. Scharoun hatte viele Freunde, denen er gab und die ihm zurückgaben. Ein Name für viele: Werner Hebebrand. Den großen BDA-Preis hat er als einer der wenigen bekommen, die höchste Qualifikation besaßen. Völlig uneitel hat er nichts von sich her gemacht. Nicht die Ehrung war ihm wichtig, sondern das Werk.

Konrad Sage / Günther Kühne / BDA

Firmennachrichten

Raumtragwerke

Moderne, zukunftsweisende Baukunst, verbunden mit ökonomischem Bauen

Autounterstände, Fabrikhallen, Laboratorien, Büroräume, Sportzentren usw. werden mit dem auf dem Baukastenprinzip basierenden System in sehr kurzer Zeit erstellt. Neben schneller und wirtschaftlicher Weise zeichnen sich die Raumtragwerke aus durch minimalen Materialaufwand; große, stützenfreie Spannweiten; universelle Anwendungsmöglichkeiten.

Zehnjährige Erfahrung erlaubt es der Architektengruppe, Bauwerke zu planen, auszuführen und dabei Sonderwünsche zu berücksichtigen. Interessenten steht ein Prototyp jederzeit zur Besichtigung offen.

Hans Zaugg SWB/SID, Zentrum für Gestaltung, 4552 Derendingen.

Ingenieering für vorgehängte Fassaden und Metallbau

Was auf dem Sektor Elektro-, Heizungs- und Sanitärtechnik für Bauherren und Architekten zur Selbstverständlichkeit geworden ist – nämlich die Mitarbeit des Fachingenieurs –, gilt jetzt auch für das Gebiet Fassadenbau: Die frühzeitige Beiziehung eines neutral beratenden Fassadenbaufachmanns.

Die Firma Mefatech AG, Metallfassaden-Technik, Arlesheim BL, bietet Bauinteressierten folgende, völlig neue Dienste an:

Neutrale Beratung und Planung des Architekten oder Ingenieurs bei der Fassadenvorprojektierung und -projektierung. Beratung und Mitarbeit bei der Materialauswahl. Berechnung der Kosten und Preisvergleiche für verschiedene Ausführungsarten.

Erstellen der Submissionsunterlagen. Dabei wird darauf Rücksicht genommen, soweit es die Konstruktion zuläßt, daß die Verwendung unterschiedlicher Profilserien der verschiedenen Metallbauunternehmer möglich ist. Der Architekt erhält so eine klare Preistransparenz.

Überprüfen der Offerten mit Nennung der Vor- und Nachteile der einzelnen Varianten. Die Arbeitsvergebung ist weiterhin Sache des Architekten und der Bauherrschaft. Mefatech AG soll nur in technischen Fragen konsultiert werden.

Technische Koordination bei großen Objekten. Empfehlungen für die Aufteilung in Arbeitslose, Überwachung